

# GRÜNWINKLER Geschichte/n



Die Sammel-Reihe des Grünwinkler Anzeigers – Folge 4 | Dez. 2012

## Karlsruher Industriegeschichte

Neue Serie: Bedeutende Grünwinkler Firmen

# 4



### Überblick:

Grünwinkel hat Karlsruher Industriegeschichte geschrieben. Insbesondere die Firmen beim Westbahnhof, der 1895 als Karlsruher Güterbahnhof angelegt worden war. *Junker und Ruh* war eine solche bedeutende Firma. Mit Manfred Fellhauers Beitrag in zwei Teilen beginnen wir eine Serie über Grünwinkler Unternehmen, die Geschichte geschrieben haben. Ebenerdige *Bahnübergänge* gehören weitgehend der Vergangenheit an. Bertold Kunz stellt uns drei vor, die heute nicht mehr existieren. Bertold Kunz ruft uns

auch in Erinnerung, dass es die *Grünwinkler Schule* an ihrem heutigen Standort seit 75 Jahren gibt. Und er würdigt mit *Alfred Fellhauer* einen Handwerksmeister und Künstler, insbesondere aber einen stillen Menschen, der sich um die Gemeinschaft im Stadtteil verdient gemacht hat. Zum Schluss stellt Ewald Friedmann mit *Rudolf Meier* eine weitere Grünwinkler Persönlichkeit vor.

Viel Spaß beim Lesen und Sammeln.  
Ihr Gerhard Strack



# Grünwinkel hat Karlsruher Industriegeschichte geschrieben

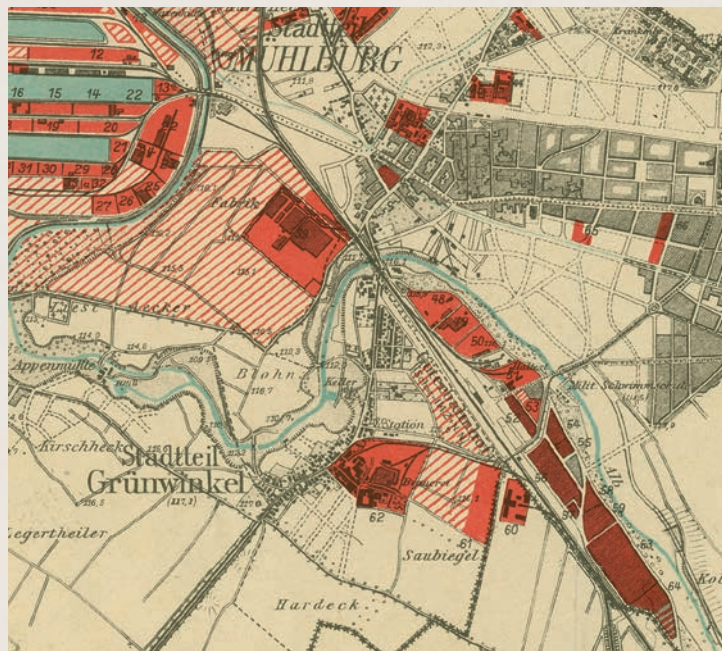
## Industriegebiet am Westbahnhof lässt strukturellen Wandel erkennen

**I**n den Industriegebieten Grünwinkels spiegelt sich der Wandel der industriellen Struktur und der einzelner wirtschaftlicher Unternehmen. Ein Blick auf ursprünglich angesiedelte, neu hinzugekommene, untergegangene und heute noch vorhandene Betriebe beim Westbahnhof soll diesen Wandel verdeutlichen.

Schon vor der Eingemeindung nach Karlsruhe erhielt Grünwinkel zu den bereits vorhandenen Industrieflächen, die größtenteils von der Fa. Sinner genutzt wurden, weitere Industrieanlagen in der Nachbarschaft. An der nordöstlichen Gemarkungsgrenze wurde 1893 eine Bahnlinie vorbeigeführt, welche die vorher durch die Karlsruher Mathystraße führende Trasse nach Maxau ersetzen sollte. Mit der Eingemeindung nahm die Stadtverwaltung eine neue Abgrenzung und damit eine Vergrößerung der ursprünglichen Gemarkungsfläche Grünwinkels gegenüber den benachbarten Stadtteilen vor. Ein Großteil dieser hinzugekommenen Fläche war der gewerblichen Nutzung vorbehalten.

Um den an der neuen Bahnlinie 1895 fertig gestellten Güterbahnhof, der später Westbahnhof genannt wurde, entstand ein Indus-

triegebiet, das durch die Bannwaldallee erschlossen wurde. Die Bannwaldallee hatte bis zur heutigen Zeppelinstraße (früher Grünwinkler Straße) fast den selben Verlauf wie heute, führte aber weiter nach Nordwesten bis zur Durmersheimer Straße. Hier siedelten sich Unternehmen der Textil-, Maschinenbau- und Holzverarbeitenden Industrie an, von denen heute die meisten nicht mehr vorhanden sind. Gleichwohl erinnern zahlreiche Gebäude aus dieser Zeit der Industrialisierungsphase im Westen der Stadt Karlsruhe an diese Betriebe. Auch Straßennamen lassen die Unternehmensgründer und die Unternehmen weiterleben. In einer





zwanglosen Folge sollen in dieser Beilage die Firmengeschichten einiger dieser Unternehmen dargestellt werden. Zu Beginn der Serie die der Fa. Junker & Ruh, die vor 100 Jahren ihren Sitz und ihre Produktionsstätte vom Sommerstrich, wie man in jener Zeit das Gebiet zwischen heutiger Sophien-, Schiller- und Kriegsstraße nannte, an die Bannwaldallee verlegt hatte.

### DIE GRÜNDUNG DER FIRMA JUNKER & RUH

„Ich muss wirken, solange es Tag ist“ lautete der Wahlspruch des jungen Handwerksge-sellen Karl Junker, der 1862 nach Karlsruhe zur Nähmaschinenfabrik Haid & Neu kam. Schon 1868 ließ er sich als selbständiger Handwerksmeister nieder und betrieb „als Spezialität die Fabrikation von Nähmaschinen“. Seine Werkstätte befand sich im Keller des Hauses seiner Schwiegereltern in der Sophienstraße. Aber schon bald bekam Karl Junker Konkurrenz durch August Ruh, der ein Stickereigeschäft betrieb und nebenbei amerikanische Singer-Nähmaschinen verkaufte. Bei einer Gewerbemesse auf dem Karlsruher Schlossplatz lernten sich Karl Junker und August Ruh kennen, schlossen sich zusammen und gründeten am 1. Februar 1870 die Fa. Junker & Ruh. Es war der Beginn einer erfolgreichen Unternehmer- und Unternehmensgeschichte. Karl Junker übernahm die technische, August Ruh die kaufmännische Leitung des Betriebs. Haben bis zum Zusammenschluss 100 Nähmaschinen mit dem Namen Junker die kleine Fabrikationsstätte im Wohnhaus in der Sophienstraße verlassen, waren es 1895 be-

reits über eine halbe Million „Junker & Ruh Nähmaschinen“. Eine eigene Gießerei nahm den Betrieb auf, die das Unternehmen nicht nur hinsichtlich des eigenen Gussbedarfs von Lieferungen aus Frankreich unabhängig machte, sondern auch andere deutsche Nähmaschinenfabriken mit Gussteilen versorgte. Diese Produktionsausweitung erforderte Arbeitskräfte, Junker & Ruh beschäftigte zu diesem Zeitpunkt 600 Arbeitnehmer, und benötigte neue Fabrikhallen. 1872 wurde das Fabrikgelände auf 9.200 qm erweitert, 1896 ein Emailierwerk für Öfen und Gasherde und der Frontbau entlang der Sophienstraße errichtet. Der Neubau an der Lessingstraße erfolgte 1898.

### VOM NÄHMASCHINEN- UND DAUERBRANDOFEN-HERSTELLER ZUM GASPIONIER

Um 1879 leitete eine Anregung aus den Vereinigten Staaten einen neuen Abschnitt ein. Karl Junker wurde von seinem in die USA ausgewanderten Bruder auf den Dauerbrandofen aufmerksam gemacht. Die Folge war die Entwicklung des „Junker & Ruh-Cirkulations-Füllofens“, ein verbesserter Dauerbrandofen, dessen Herstellung 1895 bereits eine Stückzahl von 65.000 erreichte. Abnehmer fanden sich auf der ganzen Welt.

Ende des 19. Jahrhunderts verwendete man in Deutschland Gas nur zu Beleuchtungszwecken. Kochen mit Gas wurde als Luxus betrachtet. Die Innovation von Junker & Ruh brachte die Entwicklung des „Patent-Doppel-Brenners“, der zu einer Revolutionierung in den deutschen Küchen führte.

---

*Abbildung links: Industriegebiet 1913 – Die Karte zeigt das Industriegebiet zwischen der Alb und der 1893 errichteten Eisenbahnlinie. Hier entstand ab 1895 eine „Fabrikstadt im eigentlichen Sinne des Wortes“, wie es die Handelskammer in ihrem Jahresbericht 1903 vermerkte. Diese Ansiedlung von Produktionsunternehmen im Westen der Stadt war von der Stadtverwaltung so gewollt.*



Abbildung oben: Die Fabrikanlage von Junker & Ruh Ecke Schiller- und Sophienstraße im Jahr 1895 (Produktionshallen, Magazin-, Gießerei- und Verwaltungsgebäude).

Die Wärme der Gasflamme konnte jetzt direkt auf den Kochtopf übertragen und mit Gas sparsam gekocht werden. Aus dem Gaskochapparat des Jahres 1893 wurde nach entsprechender technischer Weiterentwicklung der „Junker & Ruh-Gasherd“. Ab 1904 begann die Produktion des Familiengasherdes, auf dem alle Speisen zubereitet werden konnten, die bislang nur mit Hilfe des Kohleherdes hergestellt wurden. Die Produktionszahlen stiegen weiter, jedoch ließen die räumlichen Verhältnisse eine Erweiterung der Fabrik in der Sophienstraße nicht mehr zu.

### VOR 100 JAHREN ZOG JUNKER & RUH AN DIE BANNWALDALLEE

1910 erwarb Junker & Ruh ein 46.000 qm umfassendes, teilweise bebautes Gelände an der Bannwaldallee von der „Elektra“, Gesellschaft für elektrische Industrie AG. Diese war 1899/1900 wesentlich am Bau des ersten Karlsruher Elektrizitätswerkes am Rheinhafen beteiligt. Am 30. März 1911





war die Grundsteinlegung für ein neues, modernes Werk mit eigener Gießerei und Energiezentrale, dessen 63 m hoher Schornstein zum Wahrzeichen von Junker & Ruh und der Industriestadt Karlsruhe werden sollte. Emailieröfen und Werkzeugmaschinen standen jetzt in großen Hallen und hellen Arbeitsräumen, so die Festschrift des Unternehmens im Jahr 1953. Aus heutiger Sicht wissen wir, wie menschenunfreundlich Fabrikhallen jener Zeit waren. 1912 erfolgte der Umzug von der Sophienstraße an die Bannwaldallee, genauer gesagt in die Siemensstraße 1, die 1951 in Junker-und-Ruh-Straße umbenannt wurde.

Mit dem Einzug in die neue Fabrik, die Beschäftigtenzahl lag bei 700 Arbeitnehmern, war Junker & Ruh autark. Vom Guss bis

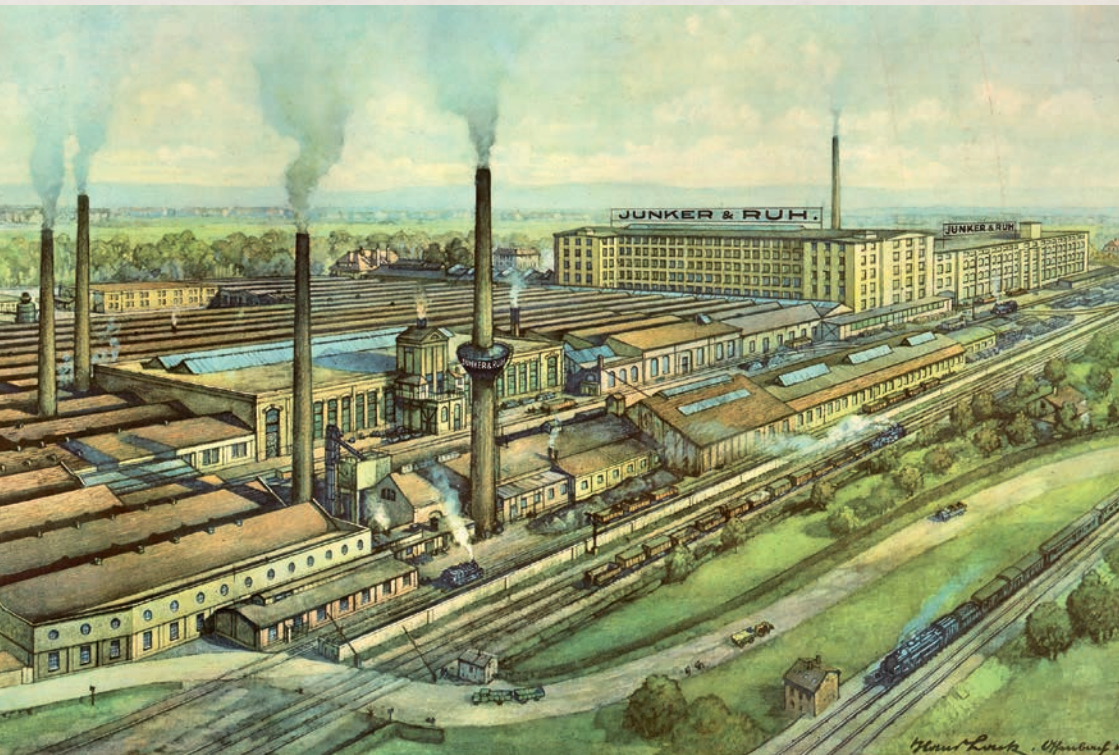
zur Fertigmontage wurde alles im eigenen Werk hergestellt. Technische Weiterentwicklungen führten zur Herstellung von Großkochgeräten und zu Sondergeräten wie Back- und Bratöfen, Grills, Kochkesseln, Anrichten und Wärmeschränken.

*Manfred Fellhauer*



*Teil 2 des Beitrages folgt in Ausgabe Nr. 5 der Grünwinkler Geschichte/n*

*Abbildung unten: Gesamtansicht der Fabrikanlage an der Bannwaldallee um 1930*





# Grünwinkel und seine Bahnübergänge

**D**rei Bahnübergänge waren es, die bis in die 1960er und 1970er Jahre den Verkehr im Norden Grünwinkels in Richtung Mühlburg und im Osten Richtung Stadt stark bestimmten.

Der wichtigste Übergang führte im Verlauf der Zeppelinstraße über die Gleise beim 1895 eröffneten Westbahnhof. Ein ausgedehnter, breiter Übergang führte über viele Gleise des Güterverkehrs und über ein Gleispaar, das dem Personenverkehr vom Hauptbahnhof zum Rheinhafen, nach Knielingen und in die Pfalz diente. Schwierig machte diesen Übergang neben den vielen Gleisen und der dichten Zugfolge im Personen- und Güterverkehr vor allem die Einmündung der Hardeckstraße in die

Zeppelinstraße unmittelbar vor dem Bahnübergang.

Ungefähr 600 Meter westlich dieses Übergangs gab es noch einen weiteren, der eine Überquerung der Bahngleise im Verlauf der Durmersheimer Straße ermöglichte und zugleich die beiden Stadtteile Grünwinkel und Mühlburg verband. Auch hatte er eine große Bedeutung, weil er den Nord-Süd-Verkehr zwischen Rastatt und den Orten nördlich von Karlsruhe in Richtung Mannheim hemmte.

---

*Bild oben: Bahnübergang im Verlauf der Zeppelinstraße beim Westbahnhof*



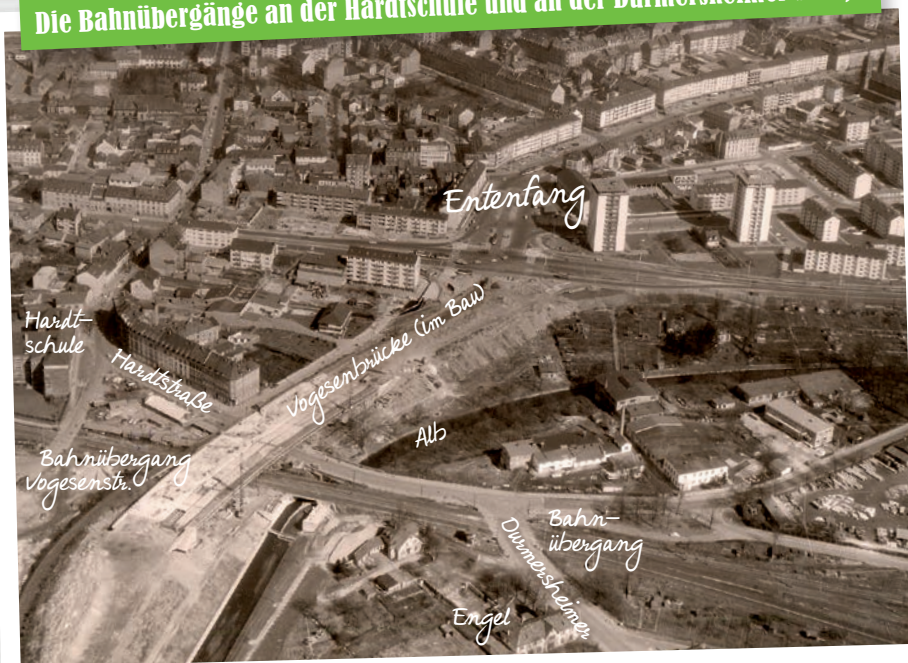
Weitere ca. 100 Meter westlich gab es noch einen kleineren Bahnübergang im Verlauf der Vogesenstraße, der mehr innerörtliche Bedeutung zwischen der Albsiedlung und Mühlburg hatte. Allen drei Übergängen gemeinsam war die Tatsache, dass sie sowohl nützlich waren, weil sie den wichtigen Ausbau des Bahnverkehrs ermöglichten, und zugleich erhebliche Störungen des Straßenverkehrs darstellten. Die Menschen hatten sich wohl an die Übergänge gewöhnt, als aber der Straßenverkehr immer dichter wurde, empfand man sie mehr und mehr als großes und auch gefährliches Hindernis.

### DER ÜBERGANG ZWISCHEN GRÜN- WINKEL UND DER WESTSTADT

Der Konflikt zwischen Bahn- und Straßenverkehr wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer deutlicher und im-

mer gefährlicher, gerade in Grünwinkel am Westbahnhof. Dort gab es durch die wachsende Industrie beim Bahngelände viel Fußgänger- und Radfahrerverkehr zwischen Grünwinkel und der Weststadt. Vor allem im Bereich der Hardeckstraße waren täglich viele Menschen unterwegs. Insbesondere in den ersten Nachkriegsjahren erforderte der Wiederaufbau und der Ausbau der Industrie bei zunächst noch geringerer Technisierung eine weit höhere Zahl von Beschäftigten, die dort häufig als Fußgänger und Radfahrer unterwegs waren. Sie brauchten viel Zeit, um den doch breiten Übergang zu überqueren und schon war der Konflikt zwischen dem Schrankenwärter und den Verkehrsteilnehmern ebenso da wie diverse Gefährdungen. Als der Autoverkehr zunahm, wurde die Lage noch gefährlicher, weil alles noch schneller vorstatten ging. Es zeigte sich

### Die Bahnübergänge an der Hardschule und an der Durmersheimer Straße



dann, dass die spitzwinkelige Einmündung der Hardeckstraße immer wieder zu Unfällen führte.

Viele Verkehrsteilnehmer und deren Organisationen sowie die westlich und östlich des Übergangs angesiedelten Industrie- und Handwerksbetriebe, ja sogar einfache Bürger wandten sich ab ca. 1951 an die Bahn, die Stadt Karlsruhe und die Polizei, um eine Verbesserung der Situation zu erreichen. Es wurden viele Vorschläge gemacht, die alle nicht akzeptiert werden konnten, weil sie entweder nicht zu einer Lösung führten oder einseitig zu einer großen Belastung der Bahn oder der Stadt werden mussten.

Hauptproblem war bei jeder der vielen Anregungen und Besprechungen immer wieder die Einmündung der Hardeckstraße.

Unterschwellig war bald jedem klar, dass letztlich nur eine Unter- oder Überführung des Straßenverkehrs eine Lösung der Probleme bringen konnte. Ein Hindernis für die Verwirklichung waren aber stets die hohen Kosten.

Erst im Jahr 1967, im Zuge der Planungen für die Südtangente wurden diese Überlegungen konkret; und am 30. Mai 1967 gab es einen Stadtratsbeschluss zum Bau einer Überführung über die Gleise beim Westbahnhof im Zuge der Zeppelinstraße. Bau-

### Der Bahnübergang im Verlauf der Durmersheimer Straße





beginn war am 15. Juni 1970 und im Jahr 1975 war dann die heutige Lösung mit der Überführung – der „Grünwinkler Brücke“ – über die Gleise vollendet. Die Fußgänger und die Radfahrer haben seither allerdings eine mühevollste Steigung über die Brücke zu überwinden. Angesichts der Lösung vieler Probleme und der erreichten Verbesserung der Sicherheit ist dies aber eine relativ geringe Mühe. Außerdem gibt es heute auch an dieser Stelle nicht mehr so viele Fußgänger und Radfahrer im alltäglichen Verkehr.

## DIE BAHNÜBERGÄNGE ZWISCHEN GRÜNWINKEL UND MÜHLBURG

Ursprünglich lagen Grünwinkel und Mühlburg noch ziemlich getrennt voneinander an der Landstraße, die viele Gemeinden in Nord-Süd-Richtung miteinander verband. Erst als sich diese im 18. Jahrhundert ausdehnten, wuchsen sie aufeinander zu. Als allerdings gegen Ende des 19. Jahrhunderts der Westbahnhof geplant und in diesem Zusammenhang die Bahngleise in die Pfalz und zum Rheinhafen gebaut wurden, trennte die Bahn Grünwinkel und Mühlburg wieder mehr voneinander.

Doch die Verflechtungen zwischen den Orten blieben, zumal sie beide in die Stadt Karlsruhe eingemeindet wurden. Trotz zweier „störender“ Bahnübergänge gab es einen regen Fußgängerverkehr von Grünwinkel nach Mühlburg in die Geschäfte der Hardtstraße und in die Mühlburger Hardtschule. Immer dichter wurde der Autoverkehr in der Durmersheimer Straße, die zunächst noch die alte Funktion der heutigen B36 in Nord-Süd-Richtung zu erfüllen hatte. Lediglich die seit 1928 von Mühlburg nach Daxlanden geführte Straßenbahn hatte schon eine einspurige Stahlbrücke über die Bahngleise erhalten.

Erst im Jahr 1962 – also ca. 10 Jahre vor der Entstehung der Brücke am Westbahn-

hof – wird das Problem des Bahnübergangs im Verlauf der Durmersheimer Straße durch den Bau der Vogesenbrücke gelöst. Diese Brücke zwischen dem Entenfang und der Eckenerstraße nimmt seither den Straßenverkehr zwischen Mühlburg und Grünwinkel auf und durch den gleichzeitigen Ausbau der Eckenerstraße viel Verkehr aus dem ehemaligen Straßendorf Grünwinkel heraus. Die wichtige Nord-Süd-Verbindung – die B36 – verläuft seither durch die Eckenerstraße. Zugleich war damit die Straßenbahn nach Daxlanden bis zur Eckenerstraße neu trassiert und auch ihre Fortsetzung nach Süden ermöglicht.

Allerdings war so auch der Verkehr in der Eckenerstraße vervielfacht, was große Lärmbelästigungen in diese Straße brachte. Neben dem Bahnübergang an der Durmersheimer Straße wurde durch den Bau der Vogesenbrücke auch der Übergang im Verlauf der Vogesenstraße überflüssig, er wurde geschlossen.

Der Verlust der schienengleichen Bahnübergänge an der Durmersheimer Straße und an der Vogesenstraße für Fußgänger und Radfahrer wurde ausgeglichen durch zwei Unterführungen; einmal am Ostufer der Alb und auch westlich der Vogesenbrücke, bei der Hardtschule.

Die Vogesenbrücke hat nun neben dem innerörtlichen Verkehr Grünwinkel – Mühlburg vor allem den überörtlichen Straßenverkehr auf der Nord-Süd-Achse im Verlauf der B36 neu geordnet und die schienengleichen Bahnübergänge zwischen Mühlburg und Grünwinkel verschwinden lassen. Damit war sowohl durch die Grünwinkler Brücke als auch durch die Vogesenbrücke die Sicherheit im Straßen- wie auch im Bahnverkehr erhöht und den Menschen Erleichterung gebracht.

*Bertold Kunz*

# Vor 75 Jahren: Endlich ein neues Schu

**N**ach langen Jahren großer Raumnot konnten die Schüler der Volksschule Grünwinkel 1937 in ihr neues Schulhaus an der Pulverhausstraße einziehen. Die Freude war groß! Nun hatte man endlich ein ausreichend großes, für 1.000 Schüler ausgelegtes Schulgebäude. Es war das dritte seiner Art.

Das erste Haus aus dem Jahr 1808 war schon bald baufällig und zu klein. Es wurde im Jahr 1860 vom später „altes Schulhaus“ genannten Gebäude abgelöst. Durch dieses Haus, das die Gemeinde preiswert vom Fabrikanten Christian Sonntag kaufen konnte und vom Wohn- und Geschäftshaus zum Schul- und Rathaus umbauen ließ, schien die Schulmisere Grünwinkels für lange Zeit behoben. Doch weit gefehlt – durch die rasante Entwicklung Grünwinkels war auch dieses Haus bald gefüllt und die Raumnot begann von vorne!

Das „alte Schulhaus“



Schon vor dem kleinen Schulhaus von 1808, das von der armen Gemeinde Grünwinkel noch nicht einmal selbst gebaut werden konnte – es wurde vom Staat finanziert und war daher nicht Eigentum der Gemeinde – gab es natürlich Schulunterricht in Grünwinkel. Dieser wurde damals in den Elternhäusern der Kinder „umgehalten“; d.h., jedes Elternhaus war immer einmal wieder „Schulhaus“. Zeitweise, von 1774 bis 1805 fand der Unterricht im Herrschaftlichen Wirtshaus statt. Als dieses 1805 in Privatbesitz übergang, wurde der Ruf nach einem eigenen Schulhaus immer lauter, bis es dann 1808 zu dem oben genannten ersten Schulgebäude kam.

In den Jahren nach der Eingemeindung in die Stadt Karlsruhe im Jahr 1909 änderte sich zwar der Ansprechpartner vom Amt Ettlingen zum Rathaus Karlsruhe, aber die Inhalte der Eingaben durch die Schule, den Bürgerverein, die Kirchengemeinde und andere blieb immer gleich: Die Schule braucht mehr Raum! Geldnot der Stadt, schwierige Wirtschaftslage und beengte räumliche Situation im Umfeld der Schule machten die Planung schwierig.

Endlich, ab etwa 1914, neigte sich das Bestreben der Stadt einem Neubau zu! Zumal sich in den Jahren ab 1930 die Hardeck-, die Heidenstücker- und die Rheinstrandsiedlung entwickelten. 1934/1935 festigte sich der Entschluss, einen Neubau zu erstellen. Dann ging alles schnell. Oberbaurat Amann bekam den Auftrag, eine Schule für 1.000



# hhaus für Grünwinkel

Schüler zu planen. Ein Platz an der Pulverhausstraße war schnell gefunden und man begann mit dem Bau. Am 1. Juni 1937 wurde der erste Bauabschnitt zur Benützung übergeben und am 10. Dezember 1938 war der zweite Bauabschnitt einschließlich des Hausmeisterhauses fertig. Grünwinkel hatte endlich für lange Zeit seine Schule! Es war der einzige Schulbau in Karlsruhe, der in nationalsozialistischer Zeit errichtet wurde.

Ab dem Jahr 1960 stiegen die Schülerzahlen auf über 800 und man wünschte sich neben Klassenzimmern auch einige Fachräume. 1965/1966 kam es deshalb zu einem Anbau an der Altfeldstraße, der die Raumsituation entspannte.

In den letzten Jahren ist eine gegenläufige Entwicklung festzustellen. Der allgemeine stetige Rückgang der Schülerzahlen bei den Hauptschulen und andere, eher strukturelle Entwicklungen führten und führen wohl weiterhin zu eher geringeren Raumbedürfnissen. Die Hauptschule in Grünwinkel lief zum Ende des Schuljahres 2011/2012 aus. Freiwerdende Räume werden für Betreuungseinrichtungen wie Hort an der Schule umgenutzt. Heute besuchen 270 Schülerinnen und Schüler die Grundschule in Grünwinkel.

*Bertold Kunz*



Die Schule Anfang der 1950er Jahre



1965/1966 wurde die Schule um einen Anbau erweitert



© Hfmg/Grundfoto, sevision

# Alfred Fellhauer · Karlsruhe-Grünwinkel

Innenarchitektur und Schreinermeister

Bau- und Möbelschreiner · Ausführung der einfachsten bis zu den modernsten Schreinerarbeiten nach eigenen und gegebenen Entwürfen · Türen, Fenster, Fußböden jeder Art · Komplett Wohnungs-Einrichtungen modern oder stillförmig · Einzeimöbel

Fernruf 4034 · Postfachkonto: Karlsruhe Nr. 17021 · Girokonto: Stadt. Sparkasse Karlsruhe Nr. 8137

Karlsruhe-Grünwinkel, den 193  
 Werkstätte: Dürmersheimerstraße 20  
 Wohnung: Simmerstraße 5

Fernrufnummer 4034

ALFRED FELLHAUER  
 Innenarchitekt und Schreinermeister  
 KARLSRUHE-GRÜNWINKEL

Bau- und Möbelschreiner · Ausführung der einfachsten bis zu den modernsten Schreinerarbeiten nach eigenen und gegebenen Entwürfen · Türen, Fenster, Fußböden jeder Art · Komplett Wohnungs-Einrichtungen modern oder stillförmig · Einzeimöbel

Werkstätte: Dürmersheimerstraße 20 · Wohnung: Simmerstraße 5

ALFRED FELLHAUER  
 Innenarchitekt und Schreinermeister  
 KARLSRUHE-GRÜNWINKEL

Fernrufnummer 4034

Bau- und Möbelschreiner · Ausführung der einfachsten bis zu den modernsten Schreinerarbeiten nach eigenen und gegebenen Entwürfen · Türen, Fenster, Fußböden jeder Art · Komplett Wohnungs-Einrichtungen modern oder stillförmig · Einzeimöbel

Werkstätte: Dürmersheimerstraße 20

# Alfred Fellhauer

KARLSRUHE-GRÜNWINKEL

Innenarchitektur u. Schreinermeister

Bau- und Möbelschreiner · Ausführung der einfachsten bis zu den modernsten Schreinerarbeiten nach eigenen und gegebenen Entwürfen · Türen, Fenster, Fußböden jeder Art · Komplett Wohnungs-Einrichtungen modern oder stillförmig · Einzeimöbel

Fernruf 4034 · Postfachkonto: Karlsruhe Nr. 17021  
 Girokonto: Stadt. Sparkasse Karlsruhe Nr. 8137

Karlsruhe-Grünwinkel, den  
 Werkstätte: Dürmersheimer Straße 20  
 Wohnung: Simmerstraße 5

## Rechnung

ALFRED FELLHAUER  
 Schreinermeister

Bau- u. Möbelschreiner

Karlsruhe-Grünwinkel

Werkstätte: Dürmersheimer Straße 20  
 Wohnung: Eckenerstraße 11  
 Fernruf 52406  
 Postfachkonto: Karlsruhe 17021  
 Girokonto: Stadt. Sparkasse Karlsruhe 8137

Tag

## RECHNUNG

ALFRED FELLHAUER  
 Innenarchitekt und Schreinermeister  
 KARLSRUHE-GRÜNWINKEL

Fernrufnummer 4034

Bau- und Möbelschreiner · Ausführung der einfachsten bis zu den modernsten Schreinerarbeiten nach eigenen und gegebenen Entwürfen · Türen, Fenster, Fußböden jeder Art · Komplett Wohnungs-Einrichtungen modern oder stillförmig · Einzeimöbel

Werkstätte: Dürmersheimerstraße 20 · Wohnung: Simmerstraße 5



# Der Schreinermeister und Innenarchitekt Alfred Fellhauer

**E**r wurde am 28. Juli 1907 in Grünwinkel geboren und starb am 29. März 1991 in Grünwinkel. Zeitlebens war er einer der „Stillen“ in Grünwinkel. Er verdient aber eine besondere Würdigung, weil er in mancher Hinsicht wirksamer war als andere Grünwinkler, die „mehr von sich reden machten“.

Schon als junger Mann wirkte er in katholischen Kreisen und Organisationen mit. Zwar selten als Sprecher oder Vorsitzender, wohl aber hin und wieder als Leiter einer Gruppe. Er wurde ein feinfühligere Schreiner und nach dem Studium am Staatstechnikum in Karlsruhe, aus ihr ist die Fachhochschule und seit 2005 die „Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft“ entstanden, zusätzlich Innenarchitekt. Und er verfeinerte sein künstlerisches Talent an der Badischen Landeskunstschule, an der dortigen Fachabteilung für das Schreinerergewerbe. Aus der Badischen Landeskunstschule ist die heutige Kunsthochschule entstanden, die Staatliche Akademie der Bildenden Künste. Sein Schwerpunkt lag aber in seinem Wirken als selbständiger Schreinermeister. Seinem Charakter entsprach es ebenso wie seiner Ausbildung, dass er eher die feinen Arbeiten bevorzugte und dadurch hochwertige und sehr ansehnliche Arbeiten schuf.

Als junger Mann gehörte er – wie seinerzeit viele Grünwinkler – zum Freundeskreis der Söhne und Töchter der Familie Schuster. *Anmerkung der Redaktion: Der*

*Familie Schuster ist in der Grünwinkler Chronik ein eigener Abschnitt gewidmet.* Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass er hier auch seine Frau fürs Leben fand – Camilla, die Tochter von Johannes und Karoline Schuster geb. Eggs. Mit ihr hatte er zwei Kinder, Gertrud und Hans. Eine schwere Zeit brach für die junge Familie an, als Alfred Fellhauer während des Zweiten Weltkriegs zur Wehrmacht eingezogen wurde. Er machte drei Jahre lang Kriegserfahrung in Russland, kam am Kriegsende unter großen Mühen und Umwegen über Dänemark nach Westen und dann anschließend für weitere drei Jahre als Kriegsgefangener nach Frankreich. Dort diente er bei einem den Deutschen nicht gerade gewogenen „Patron“ in der Landwirtschaft. Die harte Zeit des Krieges und der Gefangenschaft bis 1948 überstand er zwar glimpflich, musste aber im Januar 1946 in der Gefangenschaft erfahren, dass wenige Wochen vor Kriegsende, im März 1945 das Schicksal in der Heimat unerbittlich zugeschlagen hatte. Seine Frau war zusammen mit ihrer Mutter und den beiden Kindern ins Schwäbische evakuiert worden und musste nun wenige Wochen vor Kriegsende wieder zurück ins Badische. Zusammen mit anderen Menschen führen sie auf einem Lastwagen mit Holzvergaser durch den Kraichgau. Ein anderes Verkehrsmittel gab es zu dieser Zeit nicht mehr. Unterwegs wurden sie plötzlich von sogenannten Jagdbombern angegriffen. Camilla Fellhauer und ihre Mutter wurden getötet, die beiden Kinder Gertrud und Hans kamen unverletzt davon. Als Alfred Fellhauer 1948 aus der



links: Alfred Fellhauer im Jahr 1963

rechts: Aquarell von Alfred Fellhauer 1929: Ehemalige Bauernstube im Dachgeschoss des Badischen Landesmuseums im Karlsruher Schloss

Gefangenschaft heimkehren konnte, traf er seine beiden Kinder bei Schwägerin und Schwager im Hause Legeland wieder. Dort waren sie in der Familie von Camillas Schwester Josefine mit sechs eigenen Kindern aufgenommen worden.

Es war für ihn nicht einfach, ohne Ehefrau und mit zwei Kindern das Leben wieder aufzunehmen. Seine Schreinerei war zerstört, Werkzeug und Maschinen z.T. ebenso. Geblieben war ihm seine Kreissäge, die inzwischen Dienst in der Schreinerei des St. Vincentius-Krankenhauses tat. Dort konnte er auch seine Arbeit wieder aufnehmen bis es ihm mit großer Mühe gelungen war, seine Schreinerei wieder aufzubauen. Allerdings war nun, nach dem Krieg, im Handwerk eine andere Zeit mit anderen Notwendigkeiten angebrochen. Beim Wiederaufbau und bei der Beseitigung der großen Kriegsschäden kam es in erster Linie darauf an, Häuser und Wohnungen für

die Menschen zu schaffen. Feine Möbel und kostbare Innenausbauten mussten zunächst noch warten. Das traf gerade den feinfühligsten Schreinermeister und Innenarchitekten Alfred Fellhauer hart. Doch auch diese Phase in seinem Handwerkerleben bewältigte er.

Privat bekam er wieder Boden unter die Füße, als er Lydia Merz heiratete, und die Ehe mit zwei weiteren Kindern, Manfred und Ursula, gesegnet wurde. Die Schreinerei florierte in diesen Zeiten des Wiederaufbaus, und Alfred Fellhauer konnte nach und nach einen ordentlichen Kundenstamm erarbeiten. Vor allem als die Währungsreform im Juli 1948 ausstanden war, verlief das allgemeine wirtschaftliche Leben wieder in geordneten Bahnen. Davon profitierte auch die Fellhauersche Schreinerei.

In dieser Zeit bewährte sich Alfred Fellhauer in besonderer Weise als „Aufbau-





helfer“ der Pfarrkuratie und späteren Pfarrei St. Josef. Schon der Wiederaufbau des zerstörten Pfarrhauses, heute Bürogebäude Zeppelinstraße 42, und die Beseitigung der Schäden an der sogenannten Notkirche, sie stand östlich des Schülerhortes in der Koelreuterstraße, machte er zu einem persönlichen Anliegen und half in der von ihm gewohnten Selbstverständlichkeit mit, alles wieder in Ordnung zu bringen. Erst recht bei der Errichtung des Kindergartens mit Gottesdienstraum in der südlichen Heidenstückersiedlung und bei dessen Ausbau waren Alfred Fellhauer und seine Werkstatt sehr gefragt. Manche Stunden liefen seine Maschinen für die Pfarrei, und manches Stück Material wanderte in „gute Werke“ für Belange der Pfarrei, ohne abgerechnet zu werden. Inzwischen war auch der Sohn Hans Schreiner geworden. Auch er half mit bei der Bewältigung von Aufgaben, die den Interessen der Pfarrei dienten. Das ging so

weiter beim Neubau der St. Josefskirche in den Jahren 1954–56. Dabei bekam die Firma Fellhauer zwar auch offizielle Aufträge wie z.B. den Ausbau der Sakristei, aber daneben gingen auch die inoffiziellen Arbeiten weiter.

Es war interessant zu beobachten, dass es große Belobigungen und Ehrengaben für Spender gab, die zum Kirchenbau durch kleinere und größere Geldbeträge beitrugen. Es fiel aber wenig auf und wurde auch kaum gewürdigt, dass Alfred Fellhauer in steter Bereitschaft und in vielen kleinen Schritten weit größere Beträge für die Pfarrei opferte. Erst später, nach Intervention Dritter, bekam auch Alfred Fellhauer den Ehrenteller der Pfarrei zuerkannt. Damit war dann ein später Dank an den unermüdlichen Helfer abgestattet. Er nahm ihn in seiner ruhigen und unspektakulären Art gerne an.

*Bertold Kunz*



## Rudolf Meier

Im Wohnhaus Grünwinkel, Neubruchstraße 5, wohnte das Ehepaar Wilhelm und Marie Meier geb. Weineich. Da Wilhelm Meier an beiden Ohren einen Ohrring trug, nannte man ihn den Ohrringles-Meier. Aus ihrer Ehe gingen zwei Söhne hervor. Der ältere Josef Meier (Grünwinkler Amateurmaler, wir berichten an anderer Stelle), und der jüngere Rudolf Meier, der am 6. Januar 1906 geboren wurde. Wilhelm Meier verdiente den Lebensunterhalt für die Familie als Maler bei der Brauerei Sinner.

Rudolf Meier trat schon als junger Bub in den TSV Grünwinkel ein. Zunächst als Zögling zeichnete er sich auch in späteren Jahren als Turner auf Gau- und Landesturnfesten aus. Nach dem Krieg bekleidete er etliche Jahre im Turnrat des TSV das Amt des Oberturnwarts.

Unter seiner Leitung trug die Vereinsturnriege des TSV Grünwinkel auf Gau- und Landesturnfesten so manchen Preis mit nach Hause.

Nach Abschluss der Volksschule Grünwinkel absolvierte Rudolf Meier eine Schreinerlehre bei Herbert Schmidt. Es folgten zwei Jahre als Schreinergeselle, bis er am 1. Oktober 1925 der damaligen Reichsmarine als Matrose beitrat. Nach einer Rekruten-

ausbildung bei der Küstenwachabteilung in Swinemünde stieg Rudolf Meier die Dienstgrade eilends empor: vom Obermatrosen über den Unteroffizier, Bootsmann, Stückmeister, Oberfeldwebel, Leutnant bis zum Oberleutnant. In den Jahren 1933–1936 führten ihn Reisen auf dem Schulschiff „Kreuzer Karlsruhe“ nach Nord- und Südafrika, Vorderindien, Sumatra, Java, Australien, Philippinen, Südsee, China, Japan,

Alaska und Nord- und Südamerika. 1938 fuhr er als Stbs. Stückmeister auf dem Schlachtschiff „Gneisenau“. Gegen Ende des Krieges geriet Rudolf Meier in norwegische Gefangenschaft, aus der er im Juli 1946 entlassen wurde. Zunächst wohnte er mit seiner Familie, der inzwischen ein Sohn angehörte, in Westerland auf Sylt. Ab Oktober 1946 lebte die Familie im Elternhaus Grünwinkel in

der Neubruchstraße 5. Zu dieser Zeit arbeitete Rudolf Meier bei Schreinermeister Heinrich Vögele in Grünwinkel. Am 1. Oktober 1951 wurde er als Angestellter in der Finanzverwaltung beim Finanzamt Karlsruhe-Stadt eingestellt. Hier war er später als Steuerassistent bis zu seinem Ruhestand am 1. Februar 1971 tätig.

Rudolf Meier verstarb am 30. Juli 1990.

*Ewald Friedmann*



**REDAKTION:** GRÜNWINKLER GESCHICHTSKREIS (GERHARD STRACK, HUBERT BUCHMÜLLER, RENATE MECHELKE, MANFRED FELLHAUER) | **GESTALTUNG:** HOB-DESIGN, OLIVER BUCHMÜLLER

**BILDNACHWEIS:**

Seite 49: Stadtarchiv Karlsruhe 8 PBS XIVf 45 | Seite 50: Landesarchiv GLAK H Karlsruhe Nr. 23 | Seite 52: Stadtarchiv Karlsruhe 8 PBS oXIVf 33 | Seite 53: Stadtarchiv Karlsruhe 8 PBS XIVf 45 | Seite 54: Stadtarchiv Karlsruhe 8 Bildstelle III 525 | Seite 55: Stadtarchiv Karlsruhe 8 Alben3 Bd 4 XV 7 | Seite 56: Stadtarchiv Karlsruhe 8 PBS oXIIIa 224 | Seite 58: Haseneder | Seite 59: Richard Gäckle | Seiten 60, 62 und 63: Manfred Fellhauer | Seite 64: Bildarchiv TSV Grünwinkel